

Ex-Hockey-Bundestrainer Horst Wein mobilisiert nicht nur den Nachwuchs

Funiño bereichert auch Training der Fußballprofis

ERLANGEN – Technologie und Innovation im Fußball bilden die Schwerpunkte beim hochkarätig besetzten Kongress „Fußball 4.0“, der von morgen bis Samstag in Erlangen stattfindet. Aber auch der Nachwuchsfußball wird breiten Raum einnehmen. Dabei wird der frühere Hockey-Nationalspieler und Bundestrainer Horst Wein sein Projekt „Funiño“ vorstellen. Die NZ sprach im Vorfeld mit dem renommierten Experten (73), der inzwischen die Sportart gewechselt hat.

NZ: Herr Wein, Sie kommen ursprünglich vom Hockey – wie hat es Sie dann zum Fußball „verschlagen“?

Horst Wein: Wie die Jungfrau zum Kind, durch puren Zufall! Das Hockeyleistungszentrum in Barcelona, wo ich immer die spanische Hockey-Nationalmannschaft trainierte, lag in unmittelbarer Nähe des FC Barcelona. Einige von ihren Trainern



Der altersgerechten Ausbildung von Jungfußballern hat sich Horst Wein verschrieben.

Foto: privat

nachgefragt

besuchten häufig unser gutes Restaurant und mussten zum Mittagessen am Hockeyplatz vorbeilaufen, wo sie mich oft die besten Spieler Spaniens trainieren sahen. Offenbar imponierte ihnen meine Art und Weise, das Training zu gestalten, denn eines Tages sprach mich Carles Rexach (Ex-Trainer und Nationalspieler, Anm. d. Red.) an, um ihnen meine „Geheimnisse“ mitzuteilen. Das geschah dann eine Woche später im Jahre 1985 – so fing alles an.

NZ: Wie kam es zur Entwicklung von Funiño, der Idee des kindgemäßen Trainings?

Wein: Willi Daume, der damalige NOK-Präsident, überredete mich, 1986 als rechte Hand des Sportministers in Chile den Südamerikaner deutsches Wissen und Know-how im Sport zu vermitteln. Meine Familie begleitete mich, und als mich eines Tages mein ältester Sohn kritisierte, weil ihm mein Vorschlag für das Training nicht passte, fing ich an, dem Leistungssport den Rücken zuzuwenden und mich um eine altersgerechte und kindgemäße Ausbildung zu kümmern, in der das Spiel der Meister ist und nicht der Trainer. Funiño wurde in Chile im deutschen Hockeyclub Manquehue geboren und seitdem von mir dauernd weiter verbessert. Von einem Spiel 1986 sind wir jetzt 29 Jahre

später bei 50 Spielen und mindestens 80 Varianten angelangt. Javier Hernandez vom FC Barcelona wurde vier Jahre lang von seinem Trainer mit meinem Ausbildungsprogramm stimuliert. Einige Jahre später veröffentlichte es der spanische Fußball-Verband.

NZ: Sie sagen, das Spiel, der Fußball selbst ist der beste Trainer – wie meinen Sie das?

Wein: Erst dann, wenn ein Trainer, der viel weiß, wenig preisgibt, kommt es zu einem aktiven Lernen des jungen Spielers. Kinder und Jugendliche sollten das Spiel entdecken lernen, wobei ihnen der Trainer Probleme gibt, welche die Spieler mit oder ohne Hilfe des Trainers lösen können. Das Wort „Instruktor“ wird immer noch in vielen Ausbildungssystemen benutzt und ist nur ein Indiz dafür, wie rückständig wir noch in unserer Art und Weise sind, unsere Jüngsten im Sport auszubilden. Bis zum Alter von zwölf Jahren werden sehr viele wichtige Grundsätze der Trainingslehre und Sportpädagogik ignoriert, insbesondere in den Wettkämpfen und dadurch rückwirkend auch im Training.

NZ: Wie würden Sie die Idee und Praxis von Funiño kurz umreißen?

Wein: Der Begriff „Funiño“ ist nichts anderes als eine Zusammensetzung aus Fun (Spaß) und niño (Kind) oder eine Abkürzung meines weltbekanntesten spanischen Fußballentwicklungsmodells Fútbol a la medida del Niño. Heute gilt es als die gesündeste „Droge“, die wir unserer Jugend anbieten können, weil es nicht nur die Gesundheit, einen aktiven Lebensstil und die Kommunikationsfähigkeit der Kinder stimuliert, sondern besonders auch ihre Kreativität, Charakter und Intelligenz schult.

NZ: Kann man Funiño als „Graswurzelbewegung des Fußballs“ bezeichnen? Ist ein Erfolg nur von unten, von der Basis möglich? Sportorganisationen dürften erst einmal skeptisch reagieren, da bestehende Traditionen in Frage gestellt werden...

Wein: Johann Wolfgang von Goethe sagte uns bereits: Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zurecht! Das Land der Weltmeister mit rund 6,8 Millionen Spielern hat noch immer nicht den Weg gefunden, die hohe „Drop-out“-Quote

von etwa 70 Prozent bei jugendlichen Fußballspielern in den Griff zu bekommen. Alles orientiert sich am Profifußball, und unsere Kinder dürfen im Fußball leider nicht mehr Kinder sein wie nach dem Zweiten Weltkrieg, als bedingt durch die Notlage der Straßenfußball aufblühte. Vielmehr werden sie heute im Fußball bereits wie Erwachsene behandelt. Funiño wird ein Umdenken im deutschen Kinder- und Jugendfußball einleiten, dessen viele positive Konsequenzen für die Spieler, Trainer, Eltern, Vereine und Verbände nur von wenigen gesehen werden. Mit Prof. Lochmann habe ich endlich eine Persönlichkeit mit visionärem Denkvermögen in Deutschland gewonnen, die meinen seit 30 Jahren währenden Kampf, die Wettkampfstruktur im deutschen Fußball zum Wohle aller Beteiligten zu reformieren, voll unterstützt. Im spanischen Hockey haben wir dies bereits seit 1980 verwirklicht. Das Ergebnis: zwei olympische Silber- und eine Goldmedaille mit nur 10000 Spielern innerhalb von zwölf Jahren.

NZ: Sie haben zunächst die Sieben- bis Neunjährigen im Blick – bis zu wel-

cher Altersklasse sollten nach Ihrem Modell die Wettkämpfe mit Kindern beschränkt werden?

Wein: Für Sieben- bis Zehnjährige gibt es im Funiño ein reichhaltiges Angebot von Spielen, in denen das Kind Hauptdarsteller ist und nicht mehr der Trainer. Funiño ist nicht nur ein Spiel, vielmehr eine Lehrmethode, in der kindgemäß und spielorientiert das motorische Lernen Hand in Hand mit dem kognitiven Lernen verbunden wird. Bald wird es, wie bereits in einigen Ländern geschehen, in den Schulunterricht integriert werden. Es gibt bereits drei Universitäten in drei verschiedenen Ländern, die Funiño in sportwissenschaftlichen Instituten lehren. In den letzten Jahren haben Funiño und seine Prinzipien auch das Training vieler Fußballprofis bereichert, weil es den Spielern optimale Lernerfolge ermöglicht, viele neue Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt und sie gleichzeitig physisch optimal auf den Wettkampf vorbereitet.

NZ: Inwieweit ist Funiño so etwas wie ein „Ersatz“ des heute weithin ausgestorbenen Straßenfußballs?

Wein: Es ist der Straßenfußball des 21. Jahrhunderts bzw. eine Wiedergeburt des Straßenfußballs der Nachkriegsjahre, der uns unvergessene Fußballstars bescherte, ohne Trainer.

NZ: Unterscheiden Sie bei Funiño zwischen Breiten- und Leistungssport? Oder bedingt sich beides?

Wein: Funiño ist zunächst ein hervorragendes, effektives Werkzeug, um den Körper und den Geist vieler normaler Bürger zu bewegen sowie ihren Charakter durch das Spiel der vielen Varianten zu formen. Die letzten Ergebnisse von wissenschaftlichen Studien zeigen uns aber auch seine Wirkung für eine Optimierung der Leistung eines Einzelnen, einer Gruppe oder einer Mannschaft.

NZ: Sie sind international aktiv – haben Sie Mentalitätsunterschiede bei der Akzeptanz von Funiño bzw. unterschiedliche Ausprägungen von Widerstands- bzw. Beharrungsvermögen festgestellt?

Wein: Bei den Kindern habe ich in über 30 Ländern dank der großen Vielseitigkeit der Spiele nur riesige Begeisterung erfahren, doch bei den Erwachsenen zunächst einmal viel Misstrauen. Denn für sie wird der Fußball immer noch mit den Füßen gespielt, während die Kinder in 32 Ländern bereits gelernt haben, dass der Fußball von morgen im Kopf beginnt und mit den Füßen endet!

Fragen: Philipp Roser

Auch online auf FuPa.net

<http://www.fupa.net/berichte/funio-bereichert-auch-training-der-fussballprofis-385782.html>

Zugriff: 29.11.2015

Hochkarätiger Fachkongress in Erlangen

Fußball ist eine Wissenschaft für sich

VON MEIKE KREIL

ERLANGEN – Wir sind Weltmeister. Das ist kein Grund für den Deutschen Fußball-Bund (DFB), sich auf diesem Erfolg auszuruhen. Bei der Fachtagung „Fußball 4.0“ im Erlanger Fraunhofer Institut dreht sich noch bis Samstag alles um Leistungsoptimierung in der Lieblingssportart der Deutschen. Und wie dies mit neuester Hightech erreicht werden kann.

Nach ihrem Titelgewinn bei der WM im vergangenen Jahr durfte sich die Nationalelf vor allem erst mal eines: ausruhen. Mario Götze und Co. faulenzten danach im wohlverdienten Strandurlaub.

Doch wie viel Erholung tut Fußballspielern gut? Und: Ab wann braucht er sie eigentlich? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Tim Meyer als Mannschaftsarzt des deutschen Nationalteams täglich. In seinem Vortrag „Wie misst man Erholungsbedarf im Fußball“ erzählte er in Erlangen von den Erkenntnissen aus seiner Arbeit. Schließlich liegt aller Leistung auch die Erholung zugrunde.

Der renommierte Sportmediziner macht noch einmal deutlich, was viele Fußballfans bereits wissen: Fußball ist viel mehr als nur Sport. Er ist auch eine Wissenschaft für sich. Besonders der Fußball der Nationalmannschaften hat – im Hintergrund – mit komplizierten Rechnungen, Grafiken und Tabellen zu tun, die aufwändig erforscht wurden. Da hat man auch schon mal den Eindruck, dass Spieler zu Forschungsobjekten gemacht werden, die allein an ihrer Leistung gemessen werden.

Wo ist der Faktor Mensch? Auf diesen geht Meyer ein, als er über die Konsequenz der Ermüdung spricht – nämlich den Trainingsausfall. „Wenn man

dem Spieler das Training verweigert, kann das ein gravierender Eingriff sein.“ Vielen Spielern ist das „Training wichtiger als alles andere“. Deshalb sollten Trainer damit nicht leichtfertig umgehen.

Ebenso wichtig ist es, den Erschöpfungsgrad eines Sportlers zu ermitteln. Zwar gibt es viele solcher Methoden, doch die wenigsten liefern verlässliche Aussagen über den Sportler-Zustand. Wie etwa der viel verwendete Urin-Test. Da ist bereits die Abnahme mit Risiken verbunden: Wer kann schon auf Knopfdruck pinkeln? Außerdem ist der Urin durch „viele beeinflusst, aber sicher nicht von Fußball“. Diese Erkenntnis sorgt für Lacher im Publikum. Außerdem sind Methoden leicht manipulierbar, und dass so



Tim Meyer

etwas stattfindet, ist „im Fußball nicht unwahrscheinlich“.

Ermüdung findet auf vielen verschiedenen Ebenen statt, wie etwa bei Muskeln, im Herz-Kreislauf-System oder der Psyche. Und all diese Faktoren müssen in der Messung berücksichtigt werden.

Genauso wie die Regeneration nach der Anstrengung: Für Meyer ist die „Eistonne nach jedem Training“ nicht immer die beste Lösung. Er spricht sich für individuelle Lösungen aus.

Sein Urteil schließlich ist nüchtern: „Ich denke nicht, dass wir derzeit eine zuverlässige Erfassung von Erholung haben.“ Dennoch: „Bei vielen Dingen sind Traineraugen mindestens genauso gut wie irgendwelche Parameter.“

Damit sich die Spieler des DFB aber möglichst fit und wenig erschöpft fühlen, gab es gestern noch viele weitere Vorträge zum Thema Leistung. Es ging unter anderem um Verletzungsraten, und darum, wie Trainer diese möglichst gering halten – und verbesserte Fitness-Tests.

Franken mit sportlichem Mut

Innovativ ohne Scheuklappen

Erst herrschte jahrelange wissenschaftliche Dürre in der fränkischen Sportlandschaft, dann jagten sich gleich zwei hochkarätige Veranstaltungen binnen vier Wochen: erst das Doping-Symposium in Nürnberg, jetzt der Kongress „Fußball 4.0“ in Erlangen – die Fachwelt blickte in die Metropolregion, und die Teilnehmer reisten mit viel bereichernder geistiger Auffrischung nach Hause.

Fränkische Wissenschaftler wie die Professoren Fritz Sörgel und Matthias Lochmann haben es verstanden, anspruchsvolle Veranstaltungen mit renommierten internationalen Gästen zu stemmen und Impulse auch über ihre jeweiligen Fachbereiche zu geben.

Beispielsweise die Erkenntnis, dass es längst überfällig ist, disziplinäre Scheuklappen abzulegen, eingefahrene Wege zu verlassen, Blicke über den eigenen Tellerrand zu werfen. Konkret: Es kann dem Fußball nicht schaden, sich durch Innovationen im Volley- oder Basketball inspirieren zu lassen, um das eigene Spiel rasanter, interessanter und damit spannender zu gestalten.

Deutlich wurde, dass viele Wissenschaftler längst ihren Elfenbeinturm verlassen und erkannt haben, dass die Umsetzung ihrer Erkenntnisse in kommerzielle Produkte nichts Unanständiges ist. Im Gegenteil: So können zusätzliche Mittel für noch intensivere Forschung und Förderung von Talenten jeglicher Art generiert werden.

Philipp Roser

**NACH
SPIEL
ZEIT**

DFB-Ausbilder Frank Wormuth beim Fußballkongress in Erlangen:

„Manchmal schafft die Wissenschaft auch den Fußball“

VON MATHIAS HOCHREUTHER

ERLANGEN – Frank Wormuth ist Trainer der deutschen „U20“-Nationalmannschaft und zugleich Leiter der Fußballlehrerausbildung an der Hennes-Weisweiler-Akademie des Deutschen Fußball-Bunds (DFB). In dieser Eigenschaft sollte der 55-Jährige beim noch bis heute andauernden Fußballkongress am Fraunhofer Institut in Erlangen eigentlich über die „DFB-Fußballlehrerausbildung unter dem Aspekt der Individualisierung“ referieren. Tat Wormuth auch, aber zuvor wohnte er einem Arbeitskreis bei, der seine einleitenden Worte beeinflusste.

In diesen sehr interessanten 90 Minuten ging es um die Spielanalyse aus wissenschaftlicher Sicht in all ihren Facetten (ein ausführlicher Bericht darüber folgt in unserer Montagsausgabe). Der rhetorisch gewandte Wormuth fand sofort die Überleitung zu seinem Vortrag.

„Wissenschaft schafft Wissen, auch im Fußball“, so der ehemalige Profi, „aber manchmal schafft die Wissenschaft auch den Fußball.“ Vor allem am Begriff „Zufall“, der in jener Wissenschaft des Öfteren gebraucht wird und Bestandteil des Erfolgs sei, störte sich der Fußballlehrer. „Spielzüge und taktische Systeme haben doch nichts mit Zufall zu tun, nennen Sie es doch lieber Wahrscheinlichkeitserhöhung“, bat er die anwesenden Sportwissenschaftler. In der Trainerausbildung wollen sie

dagegen beim DFB nichts dem Zufall überlassen. „Der Erwerb des Fußballlehrers ist die Spitze des Ausbildungswegs beim DFB“, so Wormuth. Rund 80 Bewerber, die zuvor in mehrjähriger Ausbildung sämtliche Trainerscheine erwerben mussten, haben sie jedes Jahr an der Hennes-Weisweiler-Akademie in Hennef bei Bonn, 24 werden zugelassen. „Die Ausbildung des Individuums in der Gruppe“, sagt der Chefausbilder zu den 40 Wochen, die den Anwärtern bevorstehen.

„Die Trainer befinden sich in einem Haifischbecken, die Mechanismen sind dabei in der Bundesliga wie in der Kreisklasse gleich, darauf wollen wir sie vorbereiten“, erklärte Wormuth. Der deutsche „U20“-Trainer



Wahrscheinlichkeitserhöhung ist etwas anderes als Zufall, sagt Frank Wormuth.

schilderte die Ausbildung in den Bereichen Fußballlehrer, Psychologie und Physiologie, vermittelte die Inhalte und die Herangehensweise der Dozenten. Wie seine Mitstreiter in der Ausbildung verstehe er sich als „Wegbegleiter und Moderator, wir gucken uns die Menschen genau an.“

In Gruppenarbeiten – der Ex-Profi, der Amateurtrainer und der Jugendtrainer müssen zusammenarbeiten –, bei Rollenspielen, in der auch die Medienschulung einen wichtigen Part spielt, bei der eigenen Präsentation vor einer Mannschaft – die Anforderungen sind vielfältig. Wormuth beschreibt es mit einem treffenden Bild: „Der Trainer ist der Dirigent. Er muss nicht jedes Instrument selbst spielen können, aber er muss alle kennen.“

Dass sich der Fußball stetig weiterentwickelt, steht fest, auch „die Trainerausbildung ist ein permanenter Prozess“, sagte Wormuth. Aber er schränkte auch ein. „Der Fußball hat sich, von der Einführung der Abseitsregel abgesehen, grundlegend nicht verändert. Alles andere, zum Beispiel die Viererkette, kommt immer nur mit einem neuen Gewand wieder daher. Aber die Begrifflichkeiten ändern sich ständig.“ Heute benutze man eben Wörter wie „diametral“ oder „Gegenpressing“.

Ob es das braucht, sei dahingestellt. Aber man kann ja auch über die Unterschiede zwischen Zufall und Wahrscheinlichkeitserhöhung trefflich diskutieren...



Weltpremiere beim Kongress „Fußball 4.0“: Im Rahmen einer Funiño-Vorführung präsentierte der Erlanger Sportwissenschaftler Matthias Lochmann das Smart-i-Shirt. Dabei tragen Spieler einen Gurt mit LED-Leuchten, die durch einen Farbwechsel die Mannschaftszugehörigkeit urplötzlich ändern und die Jungkicker so vor hohe Konzentrationsherausforderungen stellen. Foto: Sportfoto Zink

Auch Fürths Trainer Stefan Ruthenbeck bildete sich beim Erlanger Fußball-Kongress weiter

„Man kann immer etwas mitnehmen und erlebt Innovationen“

VON PHILIPP ROSER

Drei Tage lang haben Wissenschaftler und Praktiker in Erlangen über die Zukunft des Fußballs diskutiert. „Fußball 4.0“ war die Tagung überschrieben, die die Friedrich-Alexander-Universität, das Fraunhofer Institut ISS und die Sektion Fußball der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft ausrichteten. Mit dabei waren auch die heimischen Profivereine 1. FC Nürnberg und Spielvereinigung Greuther Fürth.

ERLANGEN – Vor dem Kongress ist nach dem Kongress. Das gilt auch für den Fußball. Und so dürfte in den nächsten Tagen bei vielen Erst- und Zweitligisten über Beobachtungen und Erkenntnisse diskutiert werden, die bei der dreitägigen Erlanger Veranstaltung gesammelt wurden.

Am intensivsten wird dies wohl der Fall sein bei der SpVgg Greuther Fürth, die am stärksten vertreten war. Günter Gerling als Leiter des Nachwuchsleistungszentrums (NLZ) war ebenso lange anwesend wie Mirko Reichel, der NLZ-Cheftrainer, oder die Ex-Profis und heutigen Nachwuchs-Coaches Thomas Kleine („U23“) und Janos Radoki („U19“). Bei der Demonstration des Kleinfeldfußball-Modells Funiño in der Kleeblatt-Halle am frühen Freitagabend waren gar alle Jugendtrainer der Spielvereinigung anwesend.

Durchaus mit Stolz wurde nicht nur von den Kongressverantwort-

lichen die Anwesenheit eines prominenten Profi-Coaches registriert: Der Fürther Stefan Ruthenbeck war keineswegs nur gekommen, weil die Tagung als Fortbildungsmaßnahme des Bundes Deutscher Fußball-Lehrer anerkannt war.

„Wenn die Möglichkeit besteht, relativ nah am Heimatort an einer Fortbildung teilzunehmen, nehme ich das gerne wahr“, sagte Ruthenbeck der NZ. „Da kann man immer ein bisschen was mitnehmen und auffrischen, und man lernt Innovationen kennen – das ist immer sehr spannend“, begründete der Zweitliga-Trainer, warum er den Kongress einen Tag lang verfolgte. 2009 hat Ruthenbeck seinen Fußball-Lehrerschein gemacht, und „es war beim Vortrag von DFB-Chefausbilder Frank Wormuth interessant zu sehen, wie sich die Ausbildung seitdem verändert hat – da war vieles Neues mit dabei“. Ähnliches gelte für den Auftritt der „deutschen Fußballikone“ Horst Wein, der sein Konzept präsentierte, mit dem er seit 20 Jahren von Spanien aus lehrt, wie den Allerjüngsten das Fußballspiel am effizientesten beizubringen ist.

„Wie er konzeptionell an den Jugendfußball rangeht, da kann man sich immer einiges mitnehmen“, attestierte Ruthenbeck. Und er war dabei, als während Weins Vorführung mit Fürther „U18“ und „U19“-Spielern der Erlanger Sportwissenschaftler und Tagungsleiter Prof. Matthias Lochmann eine Weltneu-

heit präsentierte: elektronische und online-gestützte Möglichkeiten, um nicht nur das Kindertraining noch spannender und effizienter zu gestalten (siehe Sport S.20). Nicht nur Kleeblatt und Club verfolgten die theoretischen und praktischen Vorführungen, auch die Bundesligisten 1. FC Köln, Hamburger SV und Hertha BSC sowie die Zweitligisten FC St. Pauli, 1. FC Kaiserslautern, For-

tuna Düsseldorf und SC Paderborn hatten Vertreter geschickt.

„Es ist für uns immer wichtig zu wissen, wo es hingeht im Fußball, in allen Bereichen, ob in der Psychologie oder Technik, im Materialbereich, in der Trainingslehre – die Themen hier sind sehr breit gestreut“, brachte es stellvertretend für viele Kollegen Rainer Zietsch auf den Punkt, der NLZ-Leiter des

Clubs. Ebenso die Erkenntnis: „Natürlich sind viele Themen dabei, bei denen es noch lange dauern wird, bis sie spruchreif sind, aber ich sehe es als meine Pflicht an, mich zu informieren, in welche Richtung es geht.“

Der 1. FCN habe es seinen Trainern freigestellt, am Kongress teilzunehmen. Dass außer Kleinfeld-Koordinator Björn Behnke, der die Funiño-Einbindung beim Club präsentierte, und Theo Mpairaktaris keine weiteren Übungsleiter dabei waren, erklärte Zietsch damit, dass „der Freitag bei uns der Tag ist, an dem tagsüber Training auf dem Programm steht“.

Ein wenig anders gehandhabt wurde dies in der Nachbarstadt. „Wenn ich die Möglichkeit habe, etwas Innovatives zu sehen, dann sollen die Trainer das mitkriegen – und das machen sie gerne, sie haben sich von sich aus gemeldet. Dann kann man darüber diskutieren, was es für uns bedeutet, was wir mitnehmen können, ob wir uns bestätigt fühlen in dem, was wir machen“, sagte Gerling. Der frühere Realschuldirektor machte aber auch auf eine Tatsache aufmerksam, die während des Kongresses deutlich und auch ausgesprochen wurde: Vieles, was heute als neuartig verkauft wird, hat es früher schon gegeben, nur eben mit einer anderen Bezeichnung. Bestes Beispiel aus der Taktik-Begrifflichkeit: Was heute als Pressing bezeichnet wird, nannte man früher Stören. Und dergleichen Beispiele gibt es noch viele mehr.



Cheftrainer Stefan Ruthenbeck (links) und Nachwuchscoach Mirko Reichel verfolgten aufmerksam die Präsentation in der Kleeblatt-Halle. Foto: Sportfoto Zink

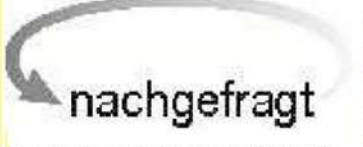
Experte Horst Wein:

Hockey hilft dem Fußball

ERLANGEN – Mit 26 Jahren wurde Horst Wein (74) Hockey-Bundestrainer und coachte Spaniens Nationalteam, ehe er zum Fußball wechselte – wie seine Nachfolger Bernhard Peters, der heute beim Hamburger SV arbeitet, und Markus Weise, der mit den Hockey-Frauen und -Männern Olympiagold holte und jetzt zum DFB wechselte. Beim Erlanger Fußballkongress sprach die NZ mit Wein.

NZ: Herr Wein, die Affinität zwischen Hockey und Fußball ist unübersehbar – haben Sie einst eine Kettenreaktion ausgelöst, die bis zu Bernhard Peters und Markus Weise reicht?

Horst Wein: Beides meine Schüler! Ich erklärte Bernhard Peters, nachdem er zweimal Weltmeister geworden war: „Das dritte Mal wird schwieriger. Du musst Dir eine neue Herausforderung suchen!“ Jürgen Klinsmann sagte damals, dass der Fußball



dem Hockey mindestens 20 Jahre hinterherhänge. Als er mit Peters sechs Stunden zusammensaß, schrieb er einen Block mit Notizen voll mit dem, was er vom Hockey für den Fußball übernehmen wollte. Der DFB hörte aber nicht auf ihn, so dass Peters dort nicht Sportdirektor wurde.

NZ: Sie haben angedeutet, es könnte bald eine weitere Verbindung geben, dass der Fußball die Hockey-Regel übernimmt, nämlich die Spielfortsetzung nach einer Foulentscheidung des Schiedsrichters?

Wein: Ich habe im Funiño eine Regel entwickelt für den Freistoß – da hat ein Spieler ja nur zwei Mitspieler. Wenn die zugedeckt werden, ist es nicht möglich, dass das Spiel schnell weitergeht, weil die Kinder noch keine Erfahrung haben, sich aus der Manndeckung zu lösen, um angespielt zu werden. Also habe ich die Regel so gefasst, dass der Spieler, der den Freistoß ausführt, wählen kann zwischen Dribbeln oder Passen. Das hat der Hockey-Weltverband übernommen. Der Spieler kann zwischen dem Pass zum Mitspieler oder dem Selfpass entscheiden, also dass er sich den Ball selbst vorlegt. So kann sich der Schuldige des Regelstoßes nicht beim Schiedsrichter beschweren, sondern muss sofort aufpassen, dass der Gegenspieler nicht mit dem Ball wegläuft. Das hat das Spiel intensiver und für die Zuschauer interessanter gemacht, so dass ich überzeugt bin, dass das sicherlich bald vom Fußball kopiert wird.

Fragen: Philipp Roser

Zwei Weltneheiten sollen die Spielintelligenz fördern

„Du bist jetzt doch auch rot!“



„Welche Farbe haben meine Lampen?“ Neugierig begutachteten die jungen Fürther die Weltneuheit. Fotos: Sportfoto Zink

VON PHILIPP ROSER

FÜRTH – Mit Verve läuft der junge Fußballer auf seinen Gegenspieler zu, will ihm im Zweikampf den Ball abluhnen, um dann selbst ein Tor zu schießen. Doch er stoppt abrupt auf den Zuruf seines Gegenspielers: „Du bist doch jetzt auch rot!“ Eine Sekunde zuvor hatten die LED-Leuchten auf der Brust des kleinen Fürthers noch grün geschienen, die seines Kontrahenten hingegen rot.

Die „U8“- und „U9“-Junioren der SpVgg Greuther Fürth demonstrieren an diesem Abend nicht nur ihr teilweise schon fast atemberaubendes Können am Ball, sondern führten neben dem Nachwuchsfußball-Modell Funiño auch noch zwei Weltneuheiten vor, die tags zuvor beim Patentamt eingereicht worden waren: „Smart-i-Shirt“ und „Smart-i-Court“ nennen sich die beiden Innovationen, die der Erlanger Sportwissenschaftler Prof. Matthias Lochmann und seine Mitarbeiter entwickelt haben und deren Prototypen sie den knapp 200 Teilnehmern des Kongresses „Fußball 4.0“ vorführten. Und Lochmann dürfte froh gewesen sein, für die Demonstration bereits einhalb Jahre vorher die mit Kunstrasen ausgelegte Halle des Kleeblatts gebucht zu haben – draußen regnete es in Strömen.

Beim „Smart-i-Shirt“ tragen die Kicker mit einem Gurt die Leuchten auf der Brust, die ihnen die Zugehörig-

keit zu einer Mannschaft signalisieren. Per Handy-App kann die von außen gesteuert werden, auch mal ganz ausgeschaltet werden, soll ein Akteur aus dem Spiel genommen werden. Dies gilt auch für den „Smart-i-Court“, also die Lampen, die oben an den Toren angebracht sind. Bei Funiño, das Erfinder Horst Wein im Rahmen des Erlanger Kongresses mit den jungen Fürthern vorführte, spielen drei Kinder gegen drei auf je zwei Tore. Ihre Spielintelligenz soll so ge-



Mit Begeisterung brachte Horst Wein den Jungkicker sein Spiel Funiño bei.

fördert werden. Durch die Farben können wechselnde Ziele, also Tore, ohne großen Aufwand vorgegeben werden.

Doch Lochmann hat nicht nur den Kinderbereich als potenziellen Markt für seine Innovationen im Blick, zu denen auch noch farblich bestückte Hüchchen kommen werden. Der Wissenschaftler, der einst beim Bundesligisten Mainz 05 die „U15“-Junioren trainierte, sieht zudem Einsatzmöglichkeiten im Erwachsenentraining, auch bei den Profis.

Die Fürther Kinder jedenfalls reagieren begeistert auf die Neuerungen und legten dabei beeindruckende Lernschnelligkeit an den Tag: Sie stellten sich rasch auf die zusätzliche Herausforderung ein, nicht nur gegen das andere Team zu spielen, sondern auch noch auf ihre Lämpchen zu achten und darauf zu reagieren. Und sie machten Lochmann schnell auf erste Verbesserungsnotwendigkeiten aufmerksam. „Wir werden bei der Weiterentwicklung die LEDs nicht mehr senkrecht anbringen, sondern etwas kippen, damit sie automatisch im peripheren Blickfeld der Kids sind“, reagierte der innovationsfreudige Wissenschaftler auf die Beobachtung, dass manche der Kids mehr mit den Leuchten als dem Spiel beschäftigt waren. Da war es nachvollziehbar, dass mancher der anwesenden Trainer, darunter der jüngst in Duisburg entlassene Gino Lettieri, Gurte und Torleisten am liebsten mitgenommen hätten.

Spannende Diskussionen zur Spielanalyse

Was bringt im Fußball den Erfolg?

VON MATHIAS HOCHREUTHER

ERLANGEN – „Lieber Herr Loy, zweifeln Sie an allen Aussagen zum Fußballsport, denn Zweifel sind stets der Anfang von Wissensfortschritten“, sagte der kürzlich verstorbene Trainer Dettmar Cramer im Jahr 1988 bei einer Trainerfortbildung in Herzogenaurach zu Roland Loy. Der nahm sich diese Aussage zu Herzen und begann seine Forschungen rund um den Deutschen liebsten Sport. Beim Fußballkongress in Erlangen referierte der Sportwissenschaftler aus München zum Thema „Möglichkeiten und Grenzen datengetriebener Spielanalyse“. Seine Erkenntnis nach über 30 Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit: „Wir sind Lichtjahre davon entfernt,

den Fußball sezieren zu können.“ Was erstaunlich klingt, wenn man die Möglichkeiten sieht, die sich der Wissenschaft bieten.

Neben Loy trugen drei Referenten von der TU München ihre Arbeiten vor. René Prüßner sprach über „Episoden im Fußball“, also jene Phasen, die die Zeit vom Moment des Ballbesitzes bis zum -verlust beschreibt. Und Prüßner, der aus der Region stammt und seine theoretischen Erkenntnisse beim Kreisligisten TSV Heideck in die Praxis umsetzt, legte die Statistik eines Spiels vor, die einen relativ ausgeglichenen Eindruck vermittelte – es war der 7:1-Sieg Deutschlands im WM-Halbfinale 2014 gegen Brasilien.

Dominik Spandler beschäftigte sich mit den Laufleistungen von Spielern

und Mannschaften. 60 Partien aus den Bundesliga-Spielzeiten 2011/12 und 12/13 hatte er unter die Lupe genommen und dabei festgestellt, dass sich die Teams gegenseitig beeinflussen. „In Augsburg lief die Gastmannschaft durchschnittlich weniger als bei anderen Auswärtsspielen, in Kaiserslautern mehr.“ Will heißen, auf dem Betzenberg waren schon die Hausherrn lauffreudiger, die Gegner zogen mit. Aber was heißt das schon? Der FCK ist am Ende abgestiegen. „Man kann nicht sagen, wer mehr läuft, ist erfolgreicher“, so Spandler.

Bernhard Klingseisens Vortrag stand unter dem Motto „Netzwerkanalyse des Passspiels im Fußball“. Die Netzwerkanalyse stammt aus der Soziologie, wo die hohe Vernetzung des Einzelnen in der Gruppe positiv bewertet wird. Bei der Analyse des deutschen 1:0-Siegs gegen Portugal bei der EM 2012 fand Klingseisen heraus, dass der häufigste Passweg der zwischen den Innenverteidigern Holger Badstuber und Mats Hummels war. Ob das zum Erfolg geführt hat? Die anschließende geführte Diskussion zeigte, wie herrlich uneinig man sich darüber sein kann.

„Der Fußball ist so vielschichtig und hängt von zufallsbedingtem Einflüssen ab. Wir wissen nicht, wie Erfolg zustande kommt. Das Spiel ist über einhundert Jahre alt, und wir wissen immer noch nicht, ob es generell sinnvoller ist, den Ball mit kurzen oder langen Pässen nach vorne zu bringen“, sagte Sportwissenschaftler Loy. Mit Fußball hat der griechische Philosoph Sokrates eher wenig am Hut gehabt, aber sein berühmter Satz dürfte manchem Seminarteilnehmer nach sehr interessanten 90 Minuten durch den Kopf gegangen sein: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“



Das Fußballspiel wird bei der Spielanalyse in alle Einzelheiten zerlegt. Der Weg zum Erfolg ist deshalb aber nicht zwangsläufig vorgegeben. Foto: imago

Nachwuchskicker und der Druck:

Stress kann stärken, aber auch zum Burnout führen

Profi werden – davon träumen Tausende junger Fußballer. Mit welchen Herausforderungen die Talentförderung des Deutschen Fußball-Bunds (DFB) zu kämpfen hat, zeigte der Vortrag „Faktoren der Talententwicklung“ beim Erlanger Kongress.

ERLANGEN – Das Talentförderprogramm des DFB fördert jährlich junge Fußballtalente in Deutschland. Das ist für manchen dieser Teenager nicht nur mit Chancen verbunden. Oft ist dieses Privileg auch mit Opfern verbunden: Da müsse man zu Freunden öfter mal „Nein“ sagen oder die Abifahrt absagen, weil ein wichtiges Spiel ansteht, weiß Dino Poimann vom Institut für Sportwissenschaft und Sport der FAU Erlangen-Nürnberg. Der große Traum kann so zum großen Stressfaktor werden. Und eine mögliche Folge von Stress ist bekanntlich Burnout. Eben dem Burnout-Syndrom bei jungen Sportlern widmete sich Poimann in seinem wissenschaftlichen Vortrag.

Problematisch wird es auch, wenn der Teenager selbst sich in seiner Existenz nur noch einseitig als Sportler wahrnimmt – und sich nicht mehr vielschichtig als Kind, Freund oder Beziehungspartner definiert. Wie nun kann der DFB seine Schützlinge – ob Jung oder Alt – vor der tückischen Krankheit schützen? Indem der Trainer frühzeitig die Symptome erkennt und „schon bei dem kleinsten Anzeichen interveniert“, erklärt Poimann. Typische Symptome sind psychische und emotionale Erschöpfung, verminderte Leistung sowie geringeres Leistungsstreben.

„Der richtige Umgang mit Stress ist wichtig.“ Denn dieser kann sich auch

Splitter +++ Splitter +++

+++ PERSÖNLICHKEIT: Heutzutage wird auch im Fußball (fast) alles wissenschaftlich untersucht. Auch das Verhalten von Kickern. So hat der Paderborner Wissenschaftler Julian Decius untersucht, welchen Einfluss die Persönlichkeit auf den individuellen sportlichen Erfolg eines Profifußballers hat. Eine seiner Erkenntnisse: Erfolgreiche Spieler weisen höhere Disziplin und zugleich niedrigere Sozialkompetenz auf, sind zudem weniger teamorientiert und kompromissbereit. +++

+++ SPEZIALTRAINING: Vier Wochen Aufmerksamkeitsstraining – eingestreut in die üblichen Einheiten – haben nach empirischen Erhebungen der Erlangerin Amely Drescher bei „U8“- bis „U11“-Jahrgängen enorme Erfolge und heben das Leistungs-niveau beachtlich. Die Jungwissenschaftlerin empfahl frühes gezieltes Aufmerksamkeitsstraining als „sinnvoll“. Denn „Psycho-Edu-kation“ sei in späteren Jahren schwieriger. +++

+++ PREISVERLEIHUNG: Erstmals wurden beim Erlanger Kongress „Funiñovation Awards“ verliehen. Ausgezeichnet wurden neue Übungen, die bei der Kinderfußball-Spielart Funiño eingesetzt werden können. 14 Lösungseinreicher boten 28 Konzepte mit 57 Übungen an. Den ersten Preis gewannen Stevie Brunner und Tomislav Dvoderic vom Funiño Team Schweiz für ihre „Kurzzeitige Überzahl“. Der zweite Preis ging an Yannick Schade vom FC St. Pauli für seine „Lawine“, Rang drei belegte der Erlanger Dino Poimann mit „Dribbeln“. Aparte Geschichte am Rande: Der fünftplatzierte Andreas Kukowka vom 1. FC Köln gewann mit seiner Eingabe eine Rückrundendauerkarte des 1. FC Nürnberg. +++

+++ THEMEN-NÄSCHEN: Bestätigt in seiner Wahl der Kongress-themen sah sich Tagungsleiter Prof. Matthias Lochmann: Rund 200 Teilnehmer kamen nach Erlangen-Tennenlohe ins Fraunhofer-Institut angereist – etwa doppelt so viele wie bei den letzten Kongressen davor. +++

+++ VERLETZUNGSRISIKO: Die „Traxionsstollen“, die länglichen Stollen an Fußballschuhen, sind laut Berthold Krabbe, Sport Research Director bei Adidas, nicht verletzungsgefährlicher als die früher gängigen runden Stollen. Wissenschaftliche Tests hätten gezeigt, dass sie keine höheren Belastungen für Knöchel oder Knie bescherten. +++

„So viele Lionel Messis wie nie zuvor“

Neues technisches System soll das Fußballtraining für Kinder und Jugendliche optimieren

VON CHRISTOPH BENESCH

Es ist eine Weltneuheit, die Professor Matthias Lochmann mit Sportstudenten der Universität Erlangen-Nürnberg in Fürth präsentierte: Smart iShirt und Smart iCourt nennt sich ein technisches System, das das Fußballtraining vor allem im Hochleistungsbereich optimieren soll.

FÜRTH – Für Fußball braucht man 22 Spieler und, am besten, noch einen Schiedsrichter. Fußball funktioniert auch zu viert, zu zehnt oder zu zweit, im Stadion, auf dem Bolzplatz, auf der Straße oder am Strand. Seitdem es Spielekonsolen gibt, kann man seine Lieblingsspieler, den Lieblingsverein auch auf dem Fernseher steuern. Wissenschaftler haben es auch schon geschafft, Roboter zu programmieren, die an Herz-Operationen beteiligt sind. Und natürlich musste es auch Roboter geben, die Fußball spielen.

Als Matthias Lochmann in der zum überdachten Kunstrasenfußballplatz umgebauten Tennishalle auf dem Nachwuchsleistungszentrum der Spielvereinigung Greuther Fürth steht und auf seinem Smartphone herumdreht, hat schon wieder auf besondere Art und Weise die Technik Einfluss auf dieses eigentlich so einfache Spiel genommen. Allerdings geht es diesmal nicht darum, dem Menschen das Denken, das Arbeiten, die Bewegung zu nehmen, sondern, im Gegenteil, jungen Fußballern noch mehr Spaß zu vermitteln und obendrein mit Hilfe der Technik ihre kognitiven Fähigkeiten zu stimulieren.

LED-Gurte statt Leibchen

Lochmann hat mit seinem Sportstudententeam Fußballtore entwickelt, die mit einer LED-Lichtleiste versehen sind. Die Spieler, in diesem Fall die Acht- und Neunjährigen aus der Kleeblatt-Jugend, tragen anstelle klassischer Trainingsleibchen einen LED-Brustgurt. Die Farben der Tore und Brustgurte kann Lochmann, der ein paar Meter abseits steht, mit einem einfachen Tastendruck auf sein Smartphone ändern – jederzeit während des Trainings.

Das, was Lochmann als „Weltneuheit mit Prototypen“ und einer Handvoll Wissenschaftler am Rande des Workshops Fußball 4.0 der Uni Erlangen und des Fraunhofer-Instituts präsentiert, hat er „Smart iCourt und Smart iShirt“ getauft – und vorsichtshalber patentieren lassen. Es geht hier-



Schöne Zukunft? Mit dem neuen System („Funino“) soll vieles leichter gehen.

Urheber: Horst Wein

bei nicht primär darum, den Trainern und Spielern das ständige An- und Ausziehen von Leibchen zu ersparen oder das Umstellen der Hütchen oder Tore. „Wir wollen die individuelle Entwicklung der Kinder im Fußball von klein auf reformieren“, sagt Lochmann.

Deshalb setzt er sich bereits seit längerem dafür ein, die klassischen Verbandsstruktur des Deutschen Fußball-Bundes kindgerecht abzuändern und „Funino“ einzuführen, ein vom ehemaligen Hockey-Nationalspieler Horst Wein erfundenes Spielsystem auf verkleinerten Feldern mit vier statt zwei Toren und ohne Torhüter. „Bei Funino bleibt kein Kind mehr außen vor“, verspricht Lochmann, „es wird nicht mehr ein- und ausgewechselt, sondern ständig nach Torerfolg durchrotiert“.

Das Spiel auf vier Tore schule zudem die Spielintelligenz der Kinder



Fußball ist Wissenschaft: Matthias Lochmann. Foto: Zink

mit und ohne Ball, was ihnen später bei der Rückkehr zum klassischen Fußball zugutekommen wird: „Wir werden so viele Lionel Messis haben wie nie zuvor“, glaubt er.

Auch bei den Fürther Nachwuchsfußballern funktioniert das Spielsystem selbst mit komplexen Übungsanforderungen nach kurzer Zeit bereits bemerkenswert gut. Alle erhalten die gleiche Spielzeit, kein Kind sitzt lange auf der Bank. Stattdessen suchen sie im Überzahlspiel selbst optimale Lösungen, treffen Entscheidungen, laufen alleine mit dem Ball am Fuß gegen drei Verteidiger, lernen, den Ball im richtigen Moment zu passen, optimale Positionen im freien Raum einzunehmen.

„Ich höre oft die Frage, ob wir die Kinder nicht überfordern“, sagt Lochmann. „Aber wenn wir zusehen, wie sie uns Erwachsene im Monopoly

bereits abzocken, wie clever sie Straßen bauen, Häuser, Hotels errichten, dann frage ich: Weshalb sollen sie diese hohen kognitiven Fähigkeiten nicht auch beim Fußball anwenden?“ Der Nachmittag in der Fürther Fußballhalle gibt ihm Recht. Die Weltneuheit mit dem LED-System baut dabei vor allem auf den Leistungssport.

Schon heute ermitteln in jedem Training der Profiklubs Computer Laufkilometer, Sprintgeschwindigkeit, Torchüsse und Position der Spieler auf dem Feld, iShirt und iCourt soll diese Daten nutzen und darauf aufbauen. „Der Computer kann die Leibchen der Spieler ausschalten, wenn sie einen vom Trainer eingegrenzten Raum verlassen. Der Computer kann aufgrund der Daten homogene Teams formen, Spieler, die sich zu viel oder zu wenig bewegen, auswechseln.“

Als in Fürth an diesem Nachmittag plötzlich alle vier Tore rot aufleuchten und die Kinder sich verwirrt am Kopf kratzen, wird Professor Lochmann kurz nervös. „Das sind eben noch Prototypen“, entschuldigt er sich. Die Kinder spielen einfach weiter. Fußball funktioniert zum Glück eben auch ohne Technik.



Aktuell

Aktuelle News

Kleeblatt-Blog

Newsarchiv

Aktuelle Termine

Pressespiegel

Bildergalerien

Newsletter-Anmeldung

Stadionmagazin

Presse

Profis

Nachwuchs

Kleeblatt Campus

Stadion

Fans

Ronhof Racker

WBG Familienfanblock

Fanartikel

FUSSBALL 4.0 BEIM KLEEBLATT

24.11.2015 U23-Team und Jugend, Allgemeines



Vergangenen Donnerstag (19. November) startete das Fraunhofer Institut für integrierte Schaltungen erstmals die dreitägige Veranstaltung „Fußball 4.0“. Dabei lehrten verschiedene Dozenten sowohl am Donnerstag als auch Samstag die Optimierung der sportlichen Performance unter Einsatz von elektronischen Hilfsmitteln (wie beleuchtete Leibchen und Tore). Am Freitag (20. November) setzte „Fußball-Ikone“ Horst Wein – in der Kunstrasenhalle der SpVgg Greuther Fürth – anhand der U8- und U9-Jugendmannschaften, das theoretisch Erlernete direkt in die Praxis um, wie der Fußball richtig verstanden und gelesen werden kann. Schnell änderten sich die Farben der Leibchen, wodurch sich die Mannschaftszusammensetzungen und auch die Tore der Teams schlagartig änderten. Ein schnelles Umdenken wird dadurch geschult und das Fußballverständnis

der jungen Kicker verbessert.

Verschiedene Technologien

Dabei kamen die verschiedenen Technologien gleich zum Einsatz, um die Reize der jungen Talente verbessern und sensibilisieren zu können. „Viel Zeit zum Testen der neuen elektronischen Spielweisen war allerdings nicht gegeben, deshalb mussten wir den ersten Testlauf privat zuhause durchlaufen lassen“, so Sportwissenschaftler und Tagungsleiter Prof. Dr. Dr. Matthias Lochmann mit einem Augenzwinkern und fügte weiter hinzu: „Normalerweise besuchen uns für ein ähnliches Format ca. 90 Teilnehmer, welches sich dieses Mal mit 180 gleich verdoppelt hatte. Auch die Bereitstellung der Kunstrasenhalle der SpVgg Greuther Fürth zeigt die enge Kooperation und war – wie es im Fußball so schön heißt – bei dem regnerischen Wetter ein 6-Punktespiel“.



<http://www.greuther-fuerth.de/aktuell/aktuelle-news/news-detail/article/fussball-40-beim-kleeblatt.html>

(Zugriff: 29.11.2015)

VIDEO: SMART iShirt & iCourt



<https://www.facebook.com/funinomexico/videos/1650476408556580/>

(Zugriff: 29.11.2015)

DFB-FORUM: „DURCH WISSENSCHAFT BESSER FUSSBALL SPIELEN“

<http://www.dfb.de/news/detail/dfb-forum-durch-wissenschaft-besser-fussball-spielen-135535/>

Zugriff: 29.11.2015